

# BESPRECHUNGEN

## Theologie und Kirche

DEISSLER, Alfons: *Die Grundbotschaft des Alten Testaments*. Ein theologischer Durchblick. Freiburg: Herder 1972. 165 S. Kart. 14,80.

Gegenüber den einschlägigen Arbeiten von G. von Rad (und W. Eichrodt) entschließt sich Deissler zu einer „Zusammenschau“ der alttestamentlichen Theologie, die er durch inneralttestamentliche Vorbilder (insbesondere durch das deuteronomische Werk) gerechtfertigt sieht. Der originelle Ansatz und die Konsequenz der Durchführung weisen dem zurückhaltend als „theologischer Durchblick“ charakterisierten Werk eine eigene und ergänzende Funktion innerhalb der Literatur zur Theologie des Alten Testaments zu.

Die Einleitung bringt die Aktualität alttestamentlicher Perspektiven gegenüber neueren hermeneutischen und theologischen Fragen (auch als kritische Instanz) in oft frappante Profilierungen und zeigt darüber hinaus deren geistes- und „menschengeschichtliche“ Valenz. Im Aufweis von Faktum und Ursachen der mancherlei „Gebrochenheiten“ des neubundlichen Gottesvolks gegenüber seiner „Wurzel“ (Röm 11, 18) wird der Eigenwert des Alten Testaments gegenüber dem Neuen Testament deutlich. Eine knappe Orientierung über die literarische Eigenart der alttestamentlichen Schriften und über die Besonderheit des orientalischen Wirklichkeits- und Sprachverständnisses gegenüber dem abendländischen gibt Hilfen für die sachgerechte Interpretation.

Die „Grundbotschaft“ des Alten Testaments erscheint in der Konsequenz des Deisslerschen Ansatzes im Jahwe-Namen versammelt. Sie wird in einem vierfachen Spektrum entfaltet: Die Botschaft vom alleinigen Gott, vom unwelthaften Gott, von Jahwe als personalem Gott, von Jahwe als dem „Gott für Welt

und Mensch“. Das zentrale Thema der Welt- und Menschenzugewandtheit Jahwes artikuliert die theologische Dimension der Jahwe-Namen-Offenbarung, der „Biblischen Urgeschichte“, der Patriarchen- und Mosegeschichte, des deuteronomischen Werks, der Prophetenpredigt, der Priestertradition, der Weisheitslehre und der Heilserwartung Israels. Aus der Vielfalt der dabei gegebenen Interpretationen und Aktualisierungen sei besonders der beeindruckende Aufweis der inneren Einheit von Gottes- und Menschenrecht im Alten Testament vermerkt. Die durch modische Vereinseitigung belastete Rede von der „Theologie der Mitmenschlichkeit“ erhält hier gerade durch die prophetische Verkündigung ein radikales Korrektiv, wenn im Zusammenhang der Amospredigt festgestellt wird, daß „für den Offenbarungsgott . . . die Abtrennung der ‚Vertikalen‘ von der ‚Horizontalen‘ offensichtlich die Häresie schlechthin“ ist (120). Ebenso freilich ist der „Brudersinn“ unaufgebbares Kriterium für die Wahrhaftigkeit der Gottesbindung des Menschen und seines Bekenntnisses zu Gott als „Jahwe“. Die gesamte Darstellung erweist die theologische Aussage des Alten Testaments als originäre und unverzichtbare Instanz der Zusage und Kritik auch für das neubundliche Gottesvolk.

Deisslers Arbeit wird nicht nur den Fachexegeten interessieren. Umfang, Übersichtlichkeit und didaktisch geglückte Darstellung machen sie dem Theologiestudenten zu einer wertvollen Hilfe und weisen ihr auch den Ort in der theologischen Erwachsenenbildung zu. Der Verzicht auf großen „Apparat“ darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß das ganze Buch hindurch solide fachwissenschaftliche Information und Auseinandersetzung betrieben wird. Religionslehrer und Pre-



diger werden die religionspädagogische Relevanz dieses „theologischen Durchblicks“ dankbar wahrnehmen. Gerade sie aber werden wohl auch ein Desiderat anmelden: nämlich in der Erschließung der alttestamentlichen Textdimension des literarischen Niederschlags von Erfahrungen, die einzelne und Gruppen mit ihrem Gott gemacht haben, weiter auszugreifen; vor allem aber die Ansätze zu vertiefen, in denen biblische Gestalten und ihr Leben in Gehorsam und Verweigerung als „modellhafte“ Ausformung religiöser Existenz gedeutet werden. Angesichts der Sensibilität, die Deisslers Interpretationen auszeichnet, hätten sie dieses Desiderat richtig adressiert.

A. Assel

THIELICKE, Helmut: *Die geheime Frage nach Gott*. Hintergründe unserer geistigen Situation. Freiburg: Herder 1972. 203 S. (Herderbücherei. 429.) Kart. 4,90.

Für ein breites Publikum veröffentlicht Thielicke hier Gedanken, die er in den letzten Jahren in Reden, Zeitungen, Zeitschriften und Büchern vorgelegt hat. Leicht verständlich, da immer von der Aktualität ausgehend und zu ihr zurückkehrend, sind die vier Abschnitte zudem in konkreter Sprache formuliert und bieten eine Fülle gängiger Nutzenanwendungen. Der überzeugte Christ wird hier viel Bestätigung und Ermutigung finden, seinen Weg weiterzugehen.

Mehr einleitend ist in den beiden ersten Abschnitten „Die Frage nach der Religion“ und „Die Frage nach der Kirche“ angeschnitten, beide ausdrücklich „in unserer Zeit“ und in der gegenwärtigen Situation gesehen. Umfangmäßig liegt der Schwerpunkt aber bei „Die Frage nach dem Menschen“ (39–116) und „Die Frage nach Gott“ (117–204) und in diesen beiden Abschnitten wieder bei dem Auszug aus dem Manuskript des 2. Bands der Dogmatik des Verfassers (Evangelischer Glaube II): „Was meint das Wort ‚Gott‘?“ (119–181). Von diesem Kernstück aus scheint sich aber das etwas mißverständliche Gesamtunternehmen „Die geheime Frage nach Gott“

für jeden, der sich mit Beschreibung und lebensnahen Beispielen nicht zufriedengeben will, selbst in Frage zu stellen. Die Gedanken, „wie man überhaupt nach Gott fragen kann“ (155 f.) betonen ja als nötige Voraussetzung der echten Frage die Offenbarung. Kann es hier dann aber überhaupt eine richtige „geheime Frage“ (oder wie Thielicke weniger mißverständlich anderswo sagt: eine „heimliche Frage“ [62; 90]) geben?

Eine letzte kleine Beobachtung mag diesen Hinweis beschließen: durchgängig entwickelt sich das Denken Thielickes in einem Zwischritt, in Alternativen, Polaritäten, doppelten Gesichtspunkten usw. Diese Zweiseitigkeit scheint schon von der Struktur her Wertungen miteinzuführen, die zwar den Zugang sehr erleichtern und den Nachvollzug bequem machen; aber es bleiben Zweifel, ob die Wirklichkeit so zweifach ist. Wäre hier nicht strenger und sauberer zwischen den Dingen und der Sicht der Dinge zu scheiden gewesen?

K. H. Neufeld SJ

PEPERZAK, Ad Th.: *Der heutige Mensch und die Heilsfrage*. Eine philosophische Hinführung. Freiburg: Herder 1972. 224 S. Kart. 22,50.

In der Reihe „theologisches seminar“, die für Leute mit entsprechender Vorbildung und ebensolchen Interessen gedacht ist, setzt der vorliegende Band einen glücklichen Auftakt. Er fragt vor allem sachlich-nüchtern und geschickt, nicht nur im ersten Teil (9–78), der in sorgfältiger Vorbereitung „Die Frage“ untersucht, sondern auch im zweiten Teil (79–224), der in Frageform „Ein Weg zum Heil?“ überschrieben ist. Auch im Text selbst qualifizieren Fragezeichen einen auffällig großen Teil der Aussagen. Aber es sind keine rhetorischen, keine deklamatorischen und vor allem keine überflüssigen Fragen. Thema ist direkt das Heil, nur indirekt der heutige Mensch. Der ist mehr im aktuellen Leser angesprochen, den der Verfasser von Anfang an in einer guten Weise für den Gedankengang selbst zu engagieren weiß, ohne daß der sich